

Katharina Klee
Chefredakteurin



Standpunkt

© ÖGB-Verlag/Paul Sturm

Zurück in die Zukunft

Das müsste man doch erfinden, dachte ich mir oft als Kind, aufgewachsen mit Enterprise und Perry Rhodan. Sicher, beamen war noch etwas unrealistisch, aber ein winziger Fernsehapparat, auf dem man an den faden Wandertagen mit der Familie, die heiß geliebten Sendungen verfolgen kann – so etwas könnte doch irgendwann einmal möglich sein. Und wenn man wüsste, ob der große Schwarm gerade jetzt zu Hause anruft und niemand abhebt, das wäre doch gut zu wissen, dachte ich mir mehr als einmal. Wie oft wollte ich etwas im Lexikon nachschlagen und vergaß es oder verwickelte mich in hitzige Diskussionen. Ohne ein bis zwei Bücher in der Tasche verließ ich 40 Jahre lang kaum das Haus. Mindestens eines zum Lesen und eines zum Schreiben. Dazwischen lagen manchmal – immer seltener – Liebesbriefe, nie abgeschickt. Und ein Fotoapparat – wenn nicht zu schwer. Verpasste Gelegenheiten.

Mobiltelefon immer dabei

Da sitzen sie, die Kinder, die heute Kids heißen, auf der Sonnenterrasse und starren in ihre Mobiltelefone. Sie zeigen sich lustige Clips, die ihnen ihre Freunde gerade übermittelt haben, von einer anderen Sonnenterrasse, einem anderen

Familienwandertag. „Warte ich schau nach ...“ bietet das Mädchen dem Vater an und googelt bereits im Handy. Der kleine Bub macht Fotos mit dem Telefon der Mutter.

Auch ich habe mein Mobiltelefon dabei. Schnell noch die Mails überprüfen an diesem halben Fenstertag. Kleine Änderungen kann ich direkt ins Dokument schreiben, über soziale Netzwerke mit anderen rasch kommunizieren. Meine Interviews nehme ich mit dem Handy auf und sende sie an den Computer. Und doch muss ich nicht zu Hause vor dem Computer, neben einem Faxgerät in einer Redaktion oder gar in der Druckerei ausharren. Ich trage nicht wie vor 25 Jahren ein kiloschweres Tonbandgerät mit mir herum. Ich habe Zeit gewonnen und bezahle sie mit Zeit. Die Arbeit scheint leichter geworden, aber nicht weniger.

79 Prozent der Haushalte in Österreich sind mit einem Computer ausgestattet, gleich viele wie mit Geschirrspülern. 60 Prozent der ArbeitnehmerInnen nutzen Computer für ihre tägliche Arbeit, aber auch die Tätigkeit der Heimhilfe oder der Reinigungskraft lässt sich ohne Mobiltelefon kaum mehr vorstellen. Das wird nicht nur zur flexibleren Planung eingesetzt, sondern auch zur Zeitkontrolle. Und weil alles so schnell

geht, vergisst man sehr gerne, dass Menschen an den Geräten sitzen und die Arbeit letztendlich von Menschen getan wird.

Große Veränderungen

Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) verbreiten sich nicht nur bei uns in allen Bevölkerungsschichten, sie verändern auch global einiges: Ob in China, Afrika oder in Indien, andere Rohstoffe sind gefragt, neue Arbeitsmöglichkeiten erschließen sich, Information und Kommunikation verändern sich, politisches Handeln auch.

Nicht immer zum Besten – denn die IKT werfen auch massive Probleme auf, vom Weltraummüll über die Ersetzbarkeit durch Maschinen bis hin zur Selbstausbeutung gibt es jede Menge durchaus ernst zu nehmender Bedrohungsszenarien.

Da müsste man doch etwas erfinden, damit wir weiter die Maschinen regieren und nicht sie uns, damit die Technik uns die Arbeit erleichtert und die verbliebene Arbeit gerechter aufgeteilt wird, damit nicht nur der Markt regiert, sondern der Mensch im Mittelpunkt bleibt. Hat man schon längst: Solidarität nennt sich das, die Gewerkschaften betreiben es.